

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 92 (2002)

Heft: [2]

Buchbesprechung: Buchanzeigen = Annonces de parution

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In der Zeitschrift «Ethnologie française» ist ein Themenheft zur Schweizer Ethnologie erschienen.

Helvetica. La Suisse plurielle = Ethnologie française, tome 32, 2002/2

Extrait de l'introduction de Barbara Waldis et Thierry Wendling: «A première vue, le sommaire de ce numéro consacré à l'ethnologie en Suisse surprendra le lectorat habituel d'*Ethnologie française* par son absence d'articles 'attendus' sur la réception actuelle des légendes emblématiques (Guillaume Tell, Heidi) ou sur la recreation contemporaine des riches coutumes urbaines ou montagnardes (carnaval, descente d'alpage), car les contributions ici rassemblées abordent en priorité des problèmes de société allant de la situation des immigrés kosovars ou turcs jusqu'aux états d'âme des fonctionnaires et des paysans dans un Etat bureaucratique. Ce faisant, la composition du numéro reflète l'évolution de la recherche ethnologique qui, prenant le relais de remarquables synthèses menées sous l'étiquette du folklore, se focalise en priorité depuis une dizaine d'années sur des questions liées à la complexité multiculturelle de la Suisse contemporaine.»

Paul Hugger: Meister Tod. Zur Kulturgeschichte des Sterbens in der Schweiz und in Liechtenstein. Mit Fotografien von Giorgio von Arb. Zürich: Offizin Verlag 2002. 335 S., Abb.

Die vorliegende, reich mit Dokumenten und Fotoreportagen ausgestattete «Kulturgeschichte des Todes in der Schweiz» ist die Frucht dreijähriger Forschungsarbeit. Eines verspricht sie nicht: Reinkarnation oder ewiges Leben. Aber sie erzählt eine Geschichte von Tapferkeit und auch Zuversicht; sie zeigt den Umgang mit dem Sterben über fünf Generationen in ausgewählten Orten, auf dem Land wie in der Stadt und in allen Konfessionen. Sie breitet die Fülle des Todesbrauchtums aus und dokumentiert dessen Schwund wie auch die tastenden Versuche, heute dem Sterben wieder Einlass in unser Denken zu gewähren und ihm gefasst zu begegnen. Denn «mit-ten im Leben sind wir vom Tod umgeben». Eine Kulturgeschichte der Friedhöfe bildet die natürliche Ergänzung. – Im 19. Jahrhundert war das Sterben im Alltag aller sozialen Schichten gegenwärtig; den Riten, die es begleiten, wurde privat wie öffentlich ein hoher Stellenwert zugebilligt. Seine Ausgrenzung beginnt in den modernen Industriegesellschaften und beschleunigt sich im Ersten und Zweiten Weltkrieg und dank der Fortschritte der Medizin. Die vernunft- und effizienzbetonte Nachkriegsgesellschaft entfaltet ihre technischen Triumphe auf einem gewissermassen bereits vom Tod geräumten Feld. Man hat keine Zeit mehr für ihn; er wird zur Privatsache der «andern». Doch Verdrängung schafft Tatsachen nicht aus der Welt. So ist, oft auf esoterischer Grundlage, eine Flut von «Ratgebern» und Trostbüchern entstanden.

Rudolf Sagmeister/Kathleen Sagmeister-Fox (Hg.): Anton Frommelt. Sakristei und Dunkelkammer. Zürich: Offizin Verlag 2002. 224 S., Abb.

Die Fotografien entstanden zum grössten Teil während Frommelts Amtszeit als Pfarrer und zeigen eine intensive Teilnahme am dörflichen Leben und Sterben. Sie sind Ausdruck einer tiefen Kenntnis und Verehrung der alpinen Natur, die er als Bergsteiger, Geologe und Botaniker erkundete. Die in die vorliegende Neuausgabe aufgenommenen kolorierten Gebirgsfotografien stellen eine Zwischenstufe in Frommelts Schaffen als Fotograf und Maler dar. Mit ihrer die Struktur der Landschaft hervorhebenden Farbigkeit wirken sie wie ein eigenständiges Werk.

Christoph Glauser: Einfach blitzsauber. Die Geschichte des Staubsaugers. Zürich: Orell Füssli 2001. 208 S., Abb.

Die Geschichte des Staubsaugers gehört in den weiteren Rahmen der Geschichte der Mechanisierung und Rationalisierung der Hausarbeit und die Hygienebewegung. So lässt sich dieses Gerät als Teil epochenumwälzender Entwicklungen begreifen!

Martin Arnold: Von der Landi zur Arteplage. Schweizer Landes- und Weltausstellungen (19.–21. Jh.). Hintergründe und Erinnerungen. Zürich: Orell Füssli 2001. 159 S., Abb.

Einbettung der Expo 02 in die Geschichte der Welt- und Landesausstellungen, von der Londoner Weltausstellung 1851 bis zur Landesausstellung 1964 in Lausanne. Interviews mit prominenten Teilnehmern und Kritikern der Landesausstellungen im letzten Teil des Buches zeigen noch einmal die widersprüchlichen Erwartungen auf und illustrieren gleichzeitig das identitätsstiftende Moment einer gelungenen Landesausstellung.

Peter Surbeck: Die Inschriften an Bauernhäusern im Bezirk Uster. Uster: Verlag Uster-Info 1999. 157 S., Ill.

Peter Surbeck: Die Inschriften an Bauernhäusern im Bezirk Hinwil. Uster: Verlag Uster-Info 2001. 176 S., Ill. und Falttaf.

Inventar der Hausinschriften an Vordachpfetten der Bezirke Uster und Hinwil, basierend auf älteren Aufnahmen und neu überarbeitet. Die Publikationen lassen sich als Vertiefung des inzwischen erschienenen Bauernhaus-Bandes «Die Bauernhäuser des Kantons Zürich: Das Zürcher Oberland» von Beat Frei benützen.

Jakob Zollinger: Bauernhäuser im Zürcher Oberland. Separatdruck 2002. 92 S., Abb.

Separatdruck des Kapitels «Unsere Bauernhäuser» aus der Ortsgeschichte von Bauma, das die regionaltypischen Flarzhäuser zum Thema hat. Für Interessierte eine willkommene Vertiefung der Erläuterungen zum «Flarz» in der Serie der «Bauernhäuser des Kantons Zürich».

Kurt Lussi: Im Reich der Geister und tanzenden Hexen. Jenseitsvorstellungen, Dämonen und Zauberglaube. Aarau: AT Verlag 2002. 336 S., Abb.

Dem Autor ist es ein Anliegen, «die Wurzeln unserer Kultur neu zu entdecken und den Menschen zugänglich zu machen. Die Volkskunde, zumal die religiöse, darf sich nicht darauf beschränken, das Gewesene aus der Sicht der Gegenwart zu dokumentieren. Ebenso wichtig ist es, die verborgenen Geheimnisse der Anderswelt zu erschliessen und die Verflechtung unserer Kultur mit den Vorstellungen anderer Völker aufzuzeigen. Dann wird plötzlich offenbar, dass zwischen den Kulturen Gemeinsamkeiten bestehen, die als Brücke zur Verständigung der Völker untereinander dienen können. Aus diesem Grund hält das vorliegende Werk keine sentimentale Rückschau. ... Statt dessen vermittelt es Einblicke in eine historisch gewachsene Wirklichkeit, die besonders im Alpenraum immer noch ein lebendiger Teil unserer Gegenwart ist.» (aus dem Vorwort)

Die drei Winde. Rätoromanische Märchen aus der Surselva. Gesammelt von Caspar Decurtins. Übersetzt und herausgegeben von Ursula Brunold-Bigler. Verlag Desertina 2002. 416 S.

Sammlung von 131 rätoromanischen Märchen mit einem umfangreichen Nachwort der Herausgeberin, mit Nachweisen der Fundorte in der Sammlung von Decurtins und Querverweisen zu anderen Märchen- und Motivsammlungen und zur Enzyklopädie der Märchen. Die Märchen werden in den erzählgeschichtlichen und zeitgenössischen Zusammenhang gestellt; zahlreich sind die Einflüsse und Bereinigungen, die diese «Volkserzählungen» geprägt haben.

Jean-Pierre Anderegg: Une histoire du paysage fribourgeois. Espace, territoire et habitat / Freiburger Kulturlandschaften. Materialien zur Geschichte der ländlichen Siedlung. Fribourg: Service des biens culturels / Freiburg: Kulturgüterdienst 2002. 364 S., zahlr. Fotos, Pläne, Graphiken.

Grundlegendes Werk über alle mit der Landschaft zusammenhängenden Aspekte des Kantons Freiburg – Spuren früher Siedlungen, Sakrallandschaft, Agrarlandschaft, Gutshöfe und Siedlungsmuster. Aus dem Vorwort des Autors: «Diese Untersuchung, die eine Entwicklungsgeschichte der Freiburger Agrarlandschaften zum Ziel hat, geht von folgenden Thesen aus: Auf die gallorömische Frühkolonisation im Altsiedelland von Seengebiet und Broyetal folgen die Weilersiedlungen der Völkerwanderungszeit auf dem Plateau, in mehreren Rodungsschüben bis zum Spätmittelalter schliesslich die Einzelhöfe in den Voralpen. Diese Annahme wird von sprachlichen Zeugen (Orts- und Flurnamen) und dem heutigen Erscheinungsbild gestützt. Die Verdichtung der meist stabilen Siedlungsplätze erfolgte ungleichmässig: Stagnation der bäuerlichen Orte über die Jahrhunderte, Wachstum dank

Industrie und Gewerbe an guter Verkehrslage erst um 1900. Eine Rückbildung von der mittelalterlichen Gruppen- zur neuzeitlichen Einzelsiedlung, vom Bauernweiler zur Gutsdomäne, geschah in Stadtnähe, wo die Patrizier Fuss fassen konnten. Der Weiler, im älteren Sprachgebrauch «Dorf» genannt, ist als kleinste territoriale Einheit mit kollektiven Einrichtungen (Allmend, Flurzwang) als Urzelle der erst 1831 geschaffenen «Gemeinde» anzusehen. Knapp 50 exemplarisch ausgewählte Kleinsiedlungen (Gutshöfe, Bauernweiler, Gewerbe- und Arbeitersiedlungen) veranschaulichen diese unterschiedliche Entwicklung während der letzten zwei bis drei Jahrhunderte nach ihren je eigenen Lage- und Besitzverhältnissen. Diese Längsschnitte erfolgen nach der regressiven Methode, also vom heutigen Zustand ausgehend. Die Wahl des Standortes mittelalterlicher Burgen und späterer Landsitze wie auch kirchlicher Bauwerke geniesst in diesem Buch ein besonderes Augenmerk. Schliesslich ist der Sakrallandschaft mit ihren Kapellen, Wegkreuzen und Lourdes-Grotten ein besonderes Kapitel gewidmet. ... Vielleicht kann dieses Buch auf kulturhistorische Werte hinweisen, die zu einer raumpolitischen Neubesinnung führen. Sein edelstes Ziel wäre es aber, die Landschaft wie ein offenes Buch lesbar zu machen, damit der Mensch darin seine Wurzeln, aber auch seine Möglichkeiten und letztlich sich selber erkennt: Eine geistig-seelische Orientierungshilfe in einer zunehmend desorientierten Zeit.»

Hansjörg Roth: Jenisches Wörterbuch. Aus dem Sprachschatz Jenischer in der Schweiz. Frauenfeld u.a.: Verlag Huber 2001. 424 S.

Aus dem Vorwort: «Wie also lebt das Jenische? Was ist seine Geschichte und welches seine heutige Bedeutung? Das vorliegende Buch geht diesen Fragen nach und stellt die Entwicklung des Jenischen und seine sprachlichen Besonderheiten vor. Ebenso widmet es sich den Sprecherinnen und Sprechern, den Jenischen in der Schweiz. Ihre Herkunft, ihre heutige Situation und ihre Zukunftsfragen werden von jenischer und nichtjenischer Seite zu beleuchten versucht. – Eine Untersuchung zum jenischen Wortschatz und mehrere Jenisch-Texte leiten zum eigentlichen Jenischen Wörterbuch über. Dieses basiert auf Sprachkenntnissen von Gewährspersonen und auf schriftlichen Quellen aus verschiedenen Regionen der Schweiz. Mit der Absicht, ein möglichst aktuelles Jenisch zu präsentieren, wurden die Stichwörter ausschliesslich Quellen des 20. Jahrhunderts entnommen.»

Fritz Herdi: Limmatblüten. Vo Abblettere bis Zwickbackfräsi – ein Gassenwörterbuch. Frauenfeld u.a.: Verlag Huber 2001. 118 S., Abb.

«Unzensurierte» Neuauflage eines Bestsellers aus den 1950er Jahren, die sprachliche Schlaglichter auf ein historisch gewordenes Zürcher Niederdorf wirft.

Alois Gwerder: «flätt – hüntschi – sauft». Mundart-Wörterbuch. Schwyz: Triner Verlag 2001. 401 S. (Heimatkunde Muotathal und Illgau, 4).

Aus dem Vorwort des Autors: «Unsere Mundart von Muotathal und Illgau ist nichts anderes als die Mundart von Schwyz und Umgebung ... – nur sind bei uns wegen unserer Abgeschiedenheit alte Wörter und Wendungen von früher viel mehr erhalten geblieben als draussen. Mein Bestreben ist es, unsere Mundart so wiederzugeben, wie sie sich bisher in einem sehr altentümlichen Bestand erhalten hat. ... Ich weiss wohl, dass ich viele alte Wörter nicht mehr

retten kann vor ihrem Untergang in unserer Sprache, aber ich möchte sie wenigstens schriftlich festhalten in diesem Buch und ihnen mit den Darlegungen über ihre Herkunft die Wertschätzung geben, die ihnen gebührt, und die sie bei vielen noch haben. Ausführlichere Darlegungen zur Zielsetzung dieses Buches, zur Schreibweise, zum Wortschatz: siehe Anhang.»

Alessandra Ferrini Giordano: Pan di legno e vin di nuvola. Foto di Luisa Volonterio Filippini. Pregassona: Fontana Ed. 2001.136 p., foto

... durezie und abelaa. Vom Anfang und Ende eines Frauenberufs: Die Ausbildungsgeschichte der Handarbeitslehrerin im Kanton Zürich. Ingrid Ohlsen/Birgit Littmann u.a. Hg.: Arbeitslehrerinnenseminar des Kantons Zürich. Zürich: Verlag Pestalozzianum 2001. 239 S., III.

Schön gestalteter, amüsanter und lehrreicher Überblick zur Entwicklung des Handarbeitsunterrichts, der die wachsenden Widersprüche eines reinen Frauenberufs widerspiegelt. Aus dem Vorwort: «Wir betonen im Buch die Zeitgebundenheit der Ausbildung und ihrer spezifischen Inhalte, die vom gesellschaftlichen Wandel oft unberührt blieb. Wir verdeutlichen, wie die Frauen und auch die Männer, die die Definitionsmacht über die Inhalte innehatten, zwischen dem Erhalt von Traditionen und Reformen hin und her gerissen waren und dass das Bildungsziel der Handarbeit kaum je von einem feministischen Anspruch geleitet war. Wir zeigen auf, dass die ständige Umstrukturierung der Ausbildung mit einem gesellschaftlichen Bedeutungsverlust der weiblichen Handarbeit einherging und selten vom Kind aus gedacht war. Die Ausbildungsgeschichte ist eine Geschichte von Widersprüchen.»